

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Wiesbadener Tagblatt“-Druck.
Hauptstadt: Wiesbaden, Postfach 10. — Druckerei: Wiesbaden, Postfach 10. — Druckerei: Wiesbaden, Postfach 10.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Anzeigengeld.

Ercheinungszeit:

Wöchentlich: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer an Feiertagen.
Sonntags: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer an Feiertagen.

Nr. 302.

Dienstag, 27. Dezember 1938.

86. Jahrgang.

Weihnachtsoffensive Francos.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Große Anfangserfolge.

Berlin, 27. Dez. In Spanien haben die Weihnachtsfeiertage den Beginn der schon seit einiger Zeit mit Spannung erwarteten Offensive der Truppen des Generals Franco gebracht. Diese Offensive hat mit mehreren kräftigen Stößen an der ganzen etwa 140 Kilometer langen Front von den Biscayas bis zum Zusammenfluß des Segre mit dem Ebro eingelegt. Die ersten Kämpfe haben den Nationalspaniern große Erfolge gebracht. Die Zahl der Gefangenen, die die Truppen des Generals Franco machen konnten, werden mit 7000 beziffert, die eroberten Gebiete mit 600 Quadratkilometer angegeben. Trotzdem läßt sich im Augenblick ein abschließendes Urteil noch nicht abgeben, zumal die Kämpfe andauern. Gelingt es den Truppen Francos, auf der in den letzten Heeresberichten genannten großen Straße von Lerida nach Tarragona vorzustoßen und die Hafenstadt Tarragona selbst zu erreichen, so werden selbstverständlich damit die politischen Stellungen ähnlich liegen, also die politischen Stellungen zwischen Tarragona und dem Ebro-Mündung, unanfechtbar. Das aber würde bedeuten, daß Franco seinen Frontabschnitt am Meer erheblich ausdehnen könnte. Ob aber dieses Ziel erreicht werden kann, ist heute noch ungewiß. Die Kämpfe in Spanien haben gezeigt, daß eine gezielte angelegte Offensive, wie im Weltkrieg, der Anfangserfolg nie versagt bleibt, daß es aber dann dem Gegner ebenfalls wie im Weltkrieg doch meist verhältnismäßig schnell gelingt, Reaktionen an die bedrohte Front zu werfen und sich wieder festzusetzen, was ihm in Spanien durch das gebirgige Gelände wesentlich erleichtert wird. Andererseits ist in den Meldungen mehrfach darauf verwiesen worden, daß die Jermundschacht am Ebro, die sich nach der roten Offensive entwickelte, und die Franco den Erfolg brachte, daß er den Ruten das oberste Gelände wieder abnahm, für die roten Truppen in Katalonien einen sehr starken Anreiz bedeutete, so daß Barcelona sich genötigt sah, Volkseinführung an der Front einzuführen. Man will wissen, daß die rote Katalonien-Armee, die vor der Ebro-Schlacht 150.000 Mann stark war, in den Kämpfen am

Ebro nicht weniger als 60.000 Mann verlor. Diese Lücke wird man wohl auch durch die Volkseinführung nicht ausfüllen können. Dagegen dürfte den immer wieder vorgebrachten Bitten der Roten um Waffenlieferungen von ihren demokratischen Freunden wohl entsprochen worden sein. Das Wetter ist der Offensive Francos nicht besonders günstig; auch aus Spanien wird keine Hilfe gemeldet.

Die Offensive wiederum ebenfalls aber alle von der englischen Presse wiedergegebenen Gerüchte über Unruhen und Massenverhaftungen hinter der nationalspanischen Front, sprechen doch englische Zeitungen sogar von einem Attentat auf General Franco. Die englische Presse zeigt sich auch sehr überrascht. Sie hatte mit einer so starken Offensive Francos nicht gerechnet, zumal man nach dem geheimnisvollen Dokumentenflug im Gepäck des englischen Botschafters Goodman von einem Bericht Francos auf seine angeblich veralteten Offensivpläne sprechen zu können glaubte. Sollten der Offensive Francos weiterhin größere Erfolge beschieden sein, so dürfte das auch wohl nicht ohne Einfluß auf die im Januar in Rom stattfindenden Gespräche zwischen Chamberlain und Mussolini bleiben, in denen die Spanien-Frage naturgemäß eine sehr wichtige Rolle spielen wird.

Der neueste Heeresbericht.

Salamanca, 27. Dez. (Mitteltelegraph). Wie der nationale Heeresbericht meldet, wurde der siegreiche Vormarsch in Katalonien fortgesetzt, wobei zahlreiche wichtige Höhenstellungen erobert werden konnten. Die nationalen Truppen besetzen die Ortstafel Cugat, 20 Kilometer südlich von Lerida, sowie im Abstand 10 Kilometer die Mesa, 25 Kilometer südlich von Lerida. Auch im Norden zwischen Segre und Ebro konnten sie einige Stellungen erobern. Der Feind verlor mehrere tausend Tote. Die Zahl der Überlebenden beläuft sich nicht weniger als 1.600. Im Verlauf wurden 10.000 französische Flugzeuge abgeschossen. Wie der nationale Frontberichterstattung ergab, eroberten die Truppen General Francos im Abstand 20 Kilometer das Gebiet des Ruten-Gebirges. Sie haben nunmehr eine Niederung vor sich liegen, wodurch der künftige Vormarsch wesentlich erleichtert wird.

Die Spannung zwischen Rom und Paris

Rom, 26. Dez. Der französische Botschafter in Rom hat im italienischen Außenamt die Antwort der französischen Regierung auf die Mitteilung, daß Italien die Laval-Mussolini-Abkommen vom Jahre 1935 als nicht in Kraft befindlich betrachte, überreicht.

Der „Matin“ will wissen, daß Bonnet Cordin von der Antwortnote Frankreichs an Italien unterrichtet und ihn beauftragt habe, dem Foreign Office die französische Haltung näher zu erläutern.

Der „Welt Parisien“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung einmal die in der italienischen Note enthaltenen Argumente zurückweisen wird und zum anderen den französischen Standpunkt unterstreicht, den die Regierung gegenüber möglichen territorialen Forderungen Italiens angenommen hat, d. h. die Unantastbarkeit des französischen Imperiums mit allen zur Verteidigung stehenden Mitteln zu verteidigen.

Die italienisch-französische Spannung bildet auch in den Weihnachtsausgaben das Hauptthema der römischen Presse. Aus Paris werden die Rumormen und Indiscretionen über die Beschlüsse des französischen Ministerrats und den Inhalt der Antwortnote an Italien ausführlich verzeichnet und ebenso wie die bevorstehende Reise Daladier als Vertiefung Frankreichs auf seine intransigente Haltung bewertet.

Zur Haltung Frankreichs betont der Direktor des „Giornale d'Italia“, die Reise Daladiers sei eine militärische Demonstration, die durch keinerlei feindselige Handlungen Italiens gerechtfertigt scheinen könne und deshalb in Italien als Provokation wirke. Frankreich begehe damit einen neuen Fehler, denn durch eine Vertiefung seiner Positionen könne einzig und allein ein Konflikt verhindert werden, dessen Inhalt von italienischer Seite bisher überhaupt noch nicht definiert worden sei. Italien stütze sich auf sein gutes Recht und vertraue auf seine Macht, die diesem Recht so oder so Geltung verschaffen werde. Sollte sich das Gerücht bestätigen, wonach die französische Regierung in ihrer Antwortnote von der italienischen Mitteilung Kenntnis nehme und sie als „Rückkehr zum Status quo“ betrachte, so werde Italien mit einer solchen Haltung sich einverstanden erklären. Status quo bedeute in der Tat Rückkehr zu jenem feindseligen Zustand, der zwischen Italien und Frankreich seit 1918 herrsche und nur durch das Abkommen von 1935 vorübergehend unterbrochen worden sei. Eine solche Rückkehr zum Status quo berechtige aber Italien, 1. von Frankreich jene Kolonialkompensationen zu fordern, zu deren Erfüllung sich Frankreich im Londoner Abkommen verpflichtet habe, 2. gegen die unrechtmäßige und drückende Behandlung der Tunis-Italiener zu reagieren, deren Rechte in einem Statut niedergelegt worden seien, das nicht einseitig abgeändert werden könne, 3. Fragen auszu-

werfen und Lösungen zu fordern, die außerhalb des Rahmens der nunmehr als in Kraft betrachteten Abkommen von 1935 lägen.

Der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, empfing den kaiserlich japanischen Botschafter Ohima und überreichte ihm im Auftrage des Führers und Reichstanzlers das Großkreuz des Ordens vom Deutschen Adler.



Die erfolgreiche Offensive der nationalen Truppen an der katalanischen Front hat den Soldaten General Francos reiche Erfolge gebracht. Die roten wurden vollkommen überrollt, verloren zahlreiche Gefangene und viel Kriegsgüter, nachdem ihre Front an vier Stellen durchbrochen war. (Weltbild-Gesellschaft, B.)

der letzten Zeit über den großen Teich herübergekommen sind. Wir nehmen viele Gefahren, hinter denen jüdischer Haß und politische Theorien stehen, gewiß nicht tragisch, aber wir würden es bedauern, wenn das amerikanische Volk sich wirklich von derartigen Augenleibern gegen das deutsche Volk beeinflussen ließe. Wir achten das große amerikanische Volk, aber wir haben den Anspruch auf gleiche Beachtung und eine solche gegenseitige Achtung ist selbstverständliche Voraussetzung für ein gegenseitiges Vertrauen.

In diesen Weihnachtstagen ist es zwischen Rom und Paris sehr lebhaft hergegangen. Der frühere Reichsführer in Berlin François Bonnet, der jetzt in Rom tätig ist, hat in Berlin gemäß ruhiger gehandelt. Aber man kann auf der anderen Seite denken, daß die Italiener nun endlich daran gehen wollen, einmal reinen Tisch zu schaffen. Das ist dadurch gegeben, daß Mussolini offiziell dem französischen Reichsführer mitgeteilt hat, daß er den Vertrag von 1935, der damals zwischen Mussolini und Poincaré geschlossen wurde, als nicht mehr in Kraft befindlich betrachte. Eine solche Auffassung ist an sich nicht neu, sondern nur selbstverständliche, denn nach Abschluß dieses Vertrages hat Poincaré sich ja an den Sanktionen gegen Italien beteiligt und dadurch allein schon ist der Vertrag hinfällig geworden und war durch die Haltung Frankreichs. Wenn diese Tatsache jetzt noch einmal notifiziert wird, so besagt sie den Ausgangspunkt barkeit und darstellen soll für neue Verhandlungen. In den letzten zwei Jahren hat die Weltgeschichte ein anderes Gesicht bekommen und diesem neuen Gesicht wird auch die französische Regierung Rechnung tragen müssen, wenn sie eine praktische Realpolitik betreibt. Es ist auch heute ein französisch-italienischer Ausgleich durchaus möglich, nur müssen eben jetzt gewisse Konsequenzen gezogen werden, die früher oder später doch einmal fällig sind.

Zeit und in neuen Jahr wird es überhaupt darauf ankommen, organische Entwicklungen und tatsächliche Lebensnotwendigkeiten zu erkennen. Die Zeiten pauperen Vorkriegs sind vorbei. Aber im neuen Jahr werden die Stabilisierung eines neuen Europas mitarbeiten will, der muß von vornherein wissen, daß für eine Neuordnung andere Methoden angewandt werden müssen, als sie vor zwanzig Jahren in Versailles zur Durchführung kamen. Die Bündnisse und die Verträge, die zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen wurden, sind eine Hoffnung, daß die Erkenntnis der Staatsmänner Europas über diese Grundtatsachen im wachen begriffen sind.

Ein Jahr der Größe, eine Stunde des Dankes.

Weihnachtsrede von Rudolf Heß.

„Adem wir uns würdig zeigen des Führers, danken wir dem, der uns den Führer sandte. Wir danken ihm, daß er den Führer uns gesandt erhielt, daß er den Führer zu neuen, großen Taten die Kraft gab, daß er in diesen Taten Adolf Hitlers Wirken lenkte, daß er es lenkte in der Größe und Stärke, die er unserem Volk gab und in dem Glauben, daß er uns und unserer deutschen Jugend schenkte. Nun danket alle Gott!“

An alle Deutschen!

Am Weihnachtabend sprach der Stellvertreter des Führers wieder zu den Deutschen in aller Welt. Seine Rede, durch die er das ganze deutsche Volk in empfindungsvoller Stunde die geschilderte Größe des Schicksalsjahres 1933 erleben ließ und den Geist der Nation an den geliebten Führer im Namen aller aussprach, hat folgenden Wortlaut:

Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossen im Ausland und in der Heimat! Es ist nun zum 6. Male Weihnacht in Deutschland eingezogen, seitdem Adolf Hitler das Deutsche Reich und das deutsche Volk führt. Und es ist wieder das 6. Mal, daß die gesamte deutsche Nation, die Heimat und das Auslandsgeschick gemeinsam, in einer kurzen halben Stunde vereint sind am Abend des gemäßigtesten oder deutschen Feiertags.

Eine deutsche Stimme trägt das Gedenken der Heimat zu euch Deutschen dort draußen in aller Welt. Und sie bringt uns in die Heimat zugleich das Bekenntnis eurer Schuld nach unter aller einsigen und geliebten Heimat, nach Deutschland.

An unseren Tannenbäumen sind die Ketten schon ein wenig heruntergekommen, ein hübscher Winterabend hüllt deutsches Land in tiefe Nacht ein. In die Stille der Städte, in die Gebirge unserer Dörfer ist stiller Friede eingelesen. Im engen behaglichen Kreis der Familien steht ein dankbares Volk der tiefen Freude eines glücklichen Festes hin.

Ihr Deutschen draußen in Übersee,

ich habe unter dem Kreislauf der ewigen Götter sehr viel Leid tragen über Mittag oder auch Abend und Nacht, wo immer ihr auf den Schiffen unserer Kriegsmarine und unserer Handelsflotte über die Ozeane fahrt oder in fremden Häfen vor Anker liegt, wo ihr auf euren Dampfern und in Arbeits-

baraden zusammensteht — ihr seid jetzt wie wir aus der Tannenbäume schauet oder ihr habt euch einen kühlen Glanz für diese tiefen Stunden herbeigeführt. Und wir alle sind vereint in der Gemeinschaft des Erlebens der gemachten Taten, der Taten, die wir feiern, nachdem die Sonne sich wandte zu neuem Lauf.

Durch das Wunder des Rundfunks sind auch alle die- jenigen mit uns vereint, die auf einsamen Inseln oft allein in fremdem Volkstum — diese Stunde verbringen. So wie ich von einem kleinen Gelehrten, der an der Meeresküste von Sumatra als einziger Europäer unter Eingeborenen leben muß — schon zum zweiten Male fern der Heimat. So wie ich ihm das Gedenken seiner Eltern übermittelte, grüße ich zugleich die Eltern draußen — endlich lebst meiner Eltern — und ich grüße die Töchter und Söhne, Tanten und Väter in Deutsch-Ostafrika, in Montenegro, in Südwest, in Venezuela, in Chile, in Mexiko, in Argentinien und wo sonst in der weiten Welt Deutsche wohnen. Ich grüße den Mann, der in der Heimat um die Wälder herum steht und auf Wäldern und Wäldern steht. Ich grüße den Mann, der mich hören auf unseren Schiffschiffen und Kriegsschiffen draußen.

Angenehm geht unser Gedanke zu den Männern, die an Deutschlands Grenzen auf Wachen stehen, die uns die Freiheit und an diesem Abend ihren Dienst tun, die Dienst tun auf den Schlachtfeldern und einsamen Festungen. Ihnen und allen, die auch an diesem Abend pflichttreu ihrem Lande und ihrem Volk dienen, ihnen allen gelte die dankbare Grüsse der deutschen Nation!

Für das Gedenken eines an großen und wunderbaren Erlebnissen überfüllten Jahres haben wir der Heimat zu danken versucht in den Stunden, die wir unseren Kindern machten, die wir unseren Brüdern und Schwestern, unseren Eltern und Freunden darbrachten. Und die wir vor allem darbrachten denen, die der Hilfe bedürften.

Von 1918 bis 1933.

Gerade in dieser Weihnacht haben wir besonderen Anlaß, unserem Herrgott aufrichtig dankbar zu sein. Dankbar zu sein, daß er den Weg, den Adolf Hitler durch den Nationalsozialismus mit dem deutschen Volk ein- schlug, so sicher geleitet hat. Und er hat uns sichtbar gemacht, daß in den Taten, die der Führer mit der deutschen Nation besonders im letzten Jahre vollbringen konnte.

Die Größe dieser gewaltigen Ereignisse — sie wird uns erst dann so recht klar, wenn wir bedenken, daß es gerade erst im Jahre 1918, seit unserer Weimarer Zeit, die uns die unglückliche Gewohnheit ist, die das deutsche Volk überhaupt erlebte.

Diesen Ausläufen aus tiefstem, tieferem, materiell und politischem Elend zu einem Volke, das nie größer und nie gelassener und damit härter war als heute, das nie so sehr inneren Einheits und inneren Einigkeit und inneren Einigkeit erlebte wie heute, das ist das deutsche Wunder — das deutsche Wunder, vor dem wir immer wieder überwältigt und dankbar stehen.

So ist diese Stunde eine der glücklichsten Stunden, die das deutsche Volk überhaupt zu erleben vermag.

Ostmark, Sudetenland und Westwall.

Es sind drei geschichtliche Voränge, auf die das wieder- erhobene Deutschland als historisch entscheidende Ereignisse in diesem Jahre zurückblicken kann: die Heimkehr Ost- reichs, die Heimkehr des Sudetenlandes und die Unterzeichnung des Westfälischen Friedens. Jede einzelne Tat ist in sich selbst eine große Leistung, aber noch dazu gepaart waren, mentalen eine erste zu haben. Und es wäre dieses Ereignis dann auch der Lebensinhalt dieser ersten Generation gewesen.

Es waren härteste Entscheidungen, die Adolf Hitler ganz allein auf sich nahm, die in Einmütigkeit gefällt und die auch nur er allein vor dem Schicksal und vor seinem Volk trug — Entscheidungen, die nur Seegen gebracht und Leben geendet. Wie eine Nation nicht, als ich zu nennen, die solchen von ihrem Führer lagen kam? Gewiss, wir sind heute, bei Deutschland mit 10 Millionen Seelen und um das Land, das ihnen gehört, reicher geworden ist. Noch stolzer aber empfinden wir, daß damit 10 Millionen das Erhabene wiederstanden, das eine höhere Macht uns auf dieser Erde gegeben hat: die Freiheit.

Das Volk bestand die Probe.

Bei dem Ringen um die Freiheit dieser Millionen wurde das deutsche Volk auf die Probe gestellt. Und das deutsche Volk hat diese Probe bestanden! Es zeigte sich einmal innerhalb weniger Monate der unerbittlichen Kämpfe annehmungen gewöhnen, die diese Tage der inneren Einheit und inneren Einigkeit erlebte.

Die Kraft dazu gab ihm der innerlichste Glaube an den Führer, der wie kein anderer das Beispiel vor seinem Volk fand. Die Kraft gab den Deutschen im alten Reich, in der Ostmark, im Sudetenland und im Ausland der Glaube an die unbedingte Richtigkeit des Handelns Adolf Hitlers. Die Kraft des Glaubens gab ihnen die segnende Hand des Schicksals, die sie über Adolf Hitler schickte.

Ein Weg unermüdlicher Arbeit.

Die Voraussetzung für die unerbittlichen Erfolge des vergangenen Jahres war die unermüdliche Arbeit, die das deutsche Volk seit der Währungsreform geleistet hat. Bis an die Grenze seiner Kraft hat es gearbeitet und wieder gearbeitet.

Mit höchster Energie und härtester Entschlossenheit. Immer wieder haben Führung und Gefolgschaft — drinnen und draußen — das Leben an Einsamkeit geleistet. So wurde aufgebaut, wie nicht noch nach einem Zusammenbruch aufgebaut wurde, so entstand eine Wirtschaft, die schweren Stürmen gewachsen ist. So wurde das Leben eines Volkes gestiftet. Eine Rührung wurde durch- geführt aus dem Boden gekämpft, die höchste Luftwaffe der Welt, das Heer, würdig des vergangenen, eine neue Marine, würdig der vergangenen. Unzählige junge deutsche Männer wurden zu Soldaten herangeführt, Hunderttausende deutscher Arbeiter sind aus ihren Heimat- dörfern und Heimatstädten gezogen als eine kleine, neu- geistliche Völkerwanderung, der Volk im Westen zu schaffen — diesen Volk, der eine unermüdliche

Das Ehrenkreuz der deutschen Mutter.

Berlin, 26. Dez. Der Stellvertreter des Führers hat in seiner Weihnachtsansprache verkündet, daß der Führer als sichtbares Zeichen des Dankes des deutschen Volkes an kinder- reiche Mütter ein „Ehrenkreuz der deutschen Mütter“ gestiftet hat.

In Verfolg dieser Stiftung, die eine Auszeichnung der deutschen Mutter als Trägerin der Familie und der Erhaltung des deutschen Volkstums darstellt, sind im Reichsgesetzblatt vom 24. 12. 1933 eine Satzung und Durchführungsbestimmungen erschienen, darnach können Mütter das Ehrenkreuz erhalten, falls

- a) die Eltern der Kinder deutschstämmig und er- blich sind,
- b) die Mutter der Auszeichnung würdig ist,
- c) die Kinder lebensfähig sind.

Das Ehrenkreuz wird an Mütter mit mindestens vier Kindern und in drei Stufen verliehen. Die Vorschriften zur Verleihung des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter werden vom Reichsausschuss für den Amtswesen oder auf Antrag des Ortsgruppenleiters der NSDAP, oder des Kreisamts des Reichsbundes der Kinder- reiche ausgestellt.

Die Ausleihung des Ehrenkreuzes, dem ein den Namen des Führers enthaltendes Zeugnis beifügt ist, erfolgt im ganzen Reich einheitlich am Muttertag durch die Orts- gruppenleiter der NSDAP.

„Die deutsche kinderreiche Mutter soll“, so schreibt die NSDAP, „den gleichen Ehrenplatz in der deutschen Volks- gemeinschaft erhalten wie der Frontkämpfer, denn der Einsatz von Leib und Leben für Volk und Vaterland war der gleiche wie der des Frontkämpfers im Sommer der Schlachten.“ Mit diesen Worten hat der Reichsausschuss für den Amtswesen Dr. Wagner bereits in Nürnberg im Auftrag des Führers die Schaffung eines Ehrenkreuzes für die kinderreiche deutsche Mutter angekündigt. Mit der Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers ist diese Ehrung Wirklichkeit geworden. In einem schlichten, würdigen Ehrenkreuz hat der Dank des Führers und damit der Dank eines ganzen Volkes an die besten seiner Mütter sichtbaren Ausdruck ge- funden. 3 Millionen deutscher Mütter werden nunmehr am Tage der deutschen Mutter 1933 erstmals in feierlicher Weise die neuen Ehrenkreuze durch die Hohen- träger der Partei verliehen bekommen. Jahr für Jahr werden diese Feiern sich dann am Muttertag wiederholen.

„Das Kind adelt die Mutter!“, so steht auf der Rückseite des Ehrenkreuzes geschrieben. So werden die Feiern am



Das „Ehrenkreuz der deutschen Mutter“. (Weltbild, A.)

Muttertag auf neue finden von jener Wandlung in der inneren Haltung des deutschen Volkes, von wieder- wachtem Willen zum Kind, den der Nationalsozialismus mit Recht als den größten seiner Erfolge bezeichnen darf.

Stahlen auf gleichen Wegen.

Rom, 25. Dez. In ganz Italien wurde am heutigen Weihnachtsabend der sogenannte „Mutter- und Kindertag“ begangen, an dem in diesem Jahre 135 000 Preise an kinder- reiche Familien verteilt wurden. In Rom wurde die feierliche Sendung von der Königin und Kaiserin Helena vorgenommen.

Der Führer bei seinen alten Kämpfern.

Die Weihnachtsfeier im Münchener Löwenbräukeller.

München, 26. Dez. Die alten Münchener Partei- genossen bezeugen auch in diesem Jahre das Weihnachts- fest als Gabe des Führers, der — wie in all den vorausgegangenen Jahren — in den Mittagsstunden des Festabends wieder in ihrer Mitte wollte, wieder zu ihnen sprach und damit seinen Getreuen das höchste Weihnachts- geschenk und die größte Festgabe schenkte.

Dem großen Saal des Löwenbräukellers, der mit dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung eng verknüpft ist, gaben Zannengrün und Weihnachtsbäume ein festliches Gepräge. Weihnachtlicher Schmuck, lebendige Zusammenkünfte, Werte, die vielen Leben schmückende Lüste, und danor kamen 1000 Männer in den Saal.

Um gegen 12 Uhr der Führer mit dem Gauleiter des Traditionsreiches Adolf Wagner und Obergruppenführer Brüder den Saal betrat und durch die Reihen seiner alten Kämpfer schritt, grüßte ihn herzlich und dank- bar der Führer. Nach dem gemeinsamen Mittagessen, bei dem die Kapelle der Reichswehr eine feierliche Musik vortrug, machte ihn Gauleiter Adolf Wagner zum Sprecher der alten Garde und gab mit wenigen, aber lebendigen Sätzen den Gehörten Ausdruck, die in dieser unerschütterlichen Stunde die 1000 Männer im braunen Hemd befehlten. „Es gibt wohl keinen Menschen“, so rief Gauleiter Wagner, „der mit größerem Recht und tiefer nach gelohnter Arbeit Weihnachten feiern kann als Sie, mein Führer. Es ist aber auch kein glücklicherer Volk auf dieser Erde als Ihr deutsches Volk! Sie sind uns in unserem deutschen Vaterland unter- geordnet. Und so wünschen wir Ihnen von Herzen frohe Weihnachten!“

Dann sprach der Führer! Er brachte einleitend zum Aus- druck, daß er heute mit ganz besonders glücklichen Empfindungen den Weihnachtsabend mit seinen alten Münchener Kämpfern und Parteigenossen verbringen könne.

In passenden und mitreißenden Worten schilderte er den zur Weihnachtsfeier versammelten Volksgenossen zum Jahres- ende noch einmal die großen Entscheidungen der deutschen Volkst, die in diesem Jahre zu Erfolgen von un- vorstellbarer geschichtlicher Bedeutung führten, und gedachte dabei insbesondere auch der Volksgenossen in der bestreuten Ostmark und im Sudetenland, die nun zum ersten Male nach Jahren der Not und Unterdrückung das Weihnachtsfest im Großdeutschen Reich feiern können.

Der Führer würdigte insbesondere auch das Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, deren Erziehungswerk in diesem Jahre reiche Früchte getragen habe und schloß mit einem von tiefem Glauben an die Kraft des deutschen Volkes getragenen „Nationalsozialistischen Ausblick in das kommende Jahr der deutschen Volkst.“

Mit beifolgender Begeisterung und minutenlangen donnernden Beifällen folgten die alten Münchener Kämpfer den Worten des Führers, der ihnen mit seiner von Herzen kommenden und allein für sie bestimmten Rede wieder ihr schönstes Weihnachtsgeheimnis bereitete hatte.

Als Adolf Hitler von seinen alten Weggefährten Abschied nahm, da hatte er den Teilnehmern mit der Erinnerung an diese Feiern die große Weihnachtsfeier bereitet. Er aber nahm sich, was ihm längst gebräut: Das Wort, dieier Männer, die nach der Befreiung mit dem Volke und be- glückenden Gefühl des Volk verließen, daß das größte Glück dieses Weihnachtsfestes ihnen wieder die Stunde mit dem Führer war.

Gauleiterführer: Jörg Scharrer.

Stellvertreter des Gauleiterführers: Heinrich Karl Kung.

Demnach ist für den politischen Teil: Heinrich Karl Kung (Gauleiter), Stellvertreter: Jörg Scharrer; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Heinrich Scharrer; für Unterhaltung und Unterhaltung: W. G. Kung; für Unterhaltung, Unterhaltung und Unterhaltung: W. G. Kung; für Unterhaltung, Unterhaltung und Unterhaltung: W. G. Kung.

Dr. phil. habil. Gerd Scharrer und Dr. phil. habil. Gerd Scharrer.

Dr. phil. habil. Gerd Scharrer und Dr. phil. habil. Gerd Scharrer.

Dr. phil. habil. Gerd Scharrer und Dr. phil. habil. Gerd Scharrer.

Dr. phil. habil. Gerd Scharrer und Dr. phil. habil. Gerd Scharrer.

Dr. phil. habil. Gerd Scharrer und Dr. phil. habil. Gerd Scharrer.

Stellungsette des Schutzes für uns alle, für unsere Frauen, für unsere Kinder und zugleich für unsere Kulturwerte geworden ist. Eine Armee von Arbeitern hat die Armee der Soldaten kraftvoll ergänzt.

Hervorragend haben sich all diese Organisationen bewährt, die Adolf Hitler schuf und die ihm dienen, ihm, seiner Weltanschauung und der Sicherung und Gestaltung des Lebens seines Volkes.

„Remeldeutsche vollzogen eine praktische Entscheidung.“

Wir gedenken der Deutschen, die — außerhalb des Reiches leben — sich neuerdings so einmütig zu ihrem Volkstum bekannt und damit wohl eine symbolische, wie auch eine praktische Entscheidung vollzogen haben: der Remeldeutschen.

In den vergangenen Weihnachtstreden habe ich immer der leidenden deutschbewußten Volksgenossen im Gebiete des ehemaligen Österreichs gedacht. Wie glücklich bin ich, daß es diesmal und ab nun für immer dieses Gebiets nicht mehr bedarf. Ich brauche meine Worte nicht mehr abzuwägen, ihr Österreicher und Sudetendeutsche, ihr braucht nicht ängstlich darauf bedacht zu sein, daß ihr euch nicht durch Anhören der Weihnachtstreden vor Schergen zum Nationalsozialismus bekennet — mit allen Folgen für euer Freiheit und für euer Habt.

Nein, ihr Österreicher und ihr Sudetendeutsche: Jetzt dürft ihr offen diese Rede hören — als freie Deutsche im freien gemeinsamen Deutschland.

Auch ihr könnt und sollt diese Rede hören, die ihr nach der neuen Grenzregelung in der neuen Tschechoslowakei verbleiben sollt. Ich grüße euch, die ihr dort einsteht für euer Volkstum.

Wir gedenken der Auslandsdeutschen, die in ihrer Arbeit im Dienste für das Großdeutsche Reich standen — der Deutschen, die im Ausland ihr Leben gaben für die deutsche Betriebskriegerei.

Wir gedenken auch in diesem Jahre der vielen Opfer, welche die Meere von den Seefahrern forderten.

Wir gedenken des jüngsten, innerhalb des Auslandsdeutschtums gebrachten Opfers, des ermordeten Parteigenossen vom Kaff. Unsere Gedanken sind in diesem Augenblick in tiefer Anteilnahme bei seinen Eltern.

Dank an die deutschen Frauen.

Meine Volksgenossen! Führen wir Männer im Zeichen einer solchen geschichtlichen Größe, wie wir sie jetzt erleben, ein Dasein, das mehr Anspannung erfordert als gemeinhin ein ruhiges oder behagliches Leben, so haben nicht minder die Frauen des deutschen Volkes an großen Schicksal ihrer Nation aufopfernd und hingebend mitgewirkt. Wir Männer stehen im Banne eines großen Schaffens, wir sind leidenschaftlich tätig in unserer täglichen Arbeit, uns steht oft in unseren Aufgaben das Ziel sichtbar vor Augen.

Sie, die Frauen, aber haben so häufig die schweren Pflichten, die schweigend ertragenen Lasten. Sie nehmen uns so hundertfältig die täglichen Sorgen ab, sie geben unserem eigenen Leben die Wärme. Sie haben vor allem in ihren Händen das Schicksal der jüngsten einer kommenden Generation, für die wir uns mühen, ein schönes Erbe zu hinterlassen. Und oft sind die Forderungen, die an auslandsdeutsche Frauen gestellt werden, besonders hart — die Frauen, die an der Seite ihrer Männer, manchemal fern von allem, was das Leben leichter zu gestalten vermag, ausharren müssen.

Den deutschen Frauen gerade zu dieser Weihnacht am Ende eines Jahres, das vielen von ihnen schwere Sorgen um das Liebste auf der Welt gebracht hat, Dank zu sagen, ist mir ein Bedürfnis.

Ehrentreu der deutschen Mutter.

Zugleich kann ich der kinderreichen deutschen Mutter auf den Weihnachtstisch eine Gabe legen, die der Führer für sie bestimmt hat. Eine Gabe, die er in einer Verordnung mit folgendem Satz der Öffentlichkeit übergibt:

„Als sichtbares Zeichen des Dankes des deutschen Volkes an kinderreiche Mütter stiftet ich das Ehrentreu der deutschen Mutter.“

Dieses Ehrentreu wird an Mütter mit vier bis fünf Kindern in Bronze, an Mütter mit sechs bis sieben Kindern in Silber und an Mütter mit acht und mehr Kindern in Gold verliehen. Jeweils am Muttertag werden die Ortsgruppenleiter der NSDAP, den kinderreichen Müttern diese Auszeichnung überreichen. Das Ehrentreu trägt die Inschrift: „Das Kind ehrt die Mutter.“

Dank an Benito Mussolini.

Meine Volksgenossen! Das deutsche Volk hat heute nicht nur Anlaß Männern und Frauen gleichen Volkstums in Dankbarkeit sich zu erinnern. Das vergangene Jahr hat nicht nur das deutsche Volk selbst erprobt, es hat auch seine Freunde und Freundschaften in der Welt erprobt. Wir wissen, daß in schicksalreichen Stunden der Duce mit dem italienischen Volk sich in Entschlossenheit, die für diesen großen Mann und für das italienische Imperium ebenfalls schwer gewesen sind, rücksichtslos an die Seite Deutschlands gestellt haben. Das deutsche Volk wiederholt dafür Benito Mussolini und dem italienischen Volk an diesem unserem innerlichsten Feiertag den Dank.

Was der Führer und der Duce mit ihren autoritären Staaten für die Ordnung der Welt durch ihre einander verwandten Ideen bedeutet in der Abwehr des feindlichen und völkerverstörenden Bolschewismus, das wird für alle Zeiten in die Weltgeschichte eingehen. Es ist unsere tiefe Überzeugung, daß die beiden Männer für unsere Generation und für kommende Generationen bestimmt sind, Baumeister eines glücklicheren Weltgebäudes zu sein und Völkern, die Kulturen schaffen, die Wege zu weisen.

Wir dürfen uns glücklich preisen, als Zeitgenossen dieser großen Gestalten von Völkergeschicksalen zu leben.

Am Ende des für uns Deutsche so bedeutungsvollen Jahres sagen wir Dank dem Führer, der uns Führer war zu den großen Ereignissen, der uns Führer war in den großen Ereignissen, der uns den Erfolg gesichert hat.

Wir wollen dem Führer danken, tagaus, tagein, durch unsere Haltung, durch unser Handeln, durch unsere Arbeit. In dem wir uns würdig zeigen des Führers, danken wir dem, der uns den Führer gesandt.

Wir danken ihm, daß er den Führer uns gesund erhielt, daß er dem Führer zu neuen großen Taten die Kraft gab, daß er in diesen Taten Adolf Hitlers Welt segnete, daß er es segnet in der Größe und Stärke, die er unserem Volke gab und in dem Glück, das er uns und unserer deutschen Jugend schenkte.

Run danket alle Gott!



Der Führer leitet das Weihnachtstisch mit seinen alten Kämpfern.

Wie in all den vorausgegangenen Jahren waren auch in diesem Jahr die alten Münchener Parteigenossen zum Weihnachtstisch Gäste des Führers. In den Mittagsstunden des Heiligabend wählte er im Münchener Löwenbräukeller in ihrer Mitte und schenkte ihnen mit seiner Ansprache die schönste Festesfreude. Bei seiner Ankunft im Löwenbräukeller begrüßt der Führer seine getreuen Mitkämpfer. (Weltbild, A.)



Großdeutsche Volkweihnacht.

An Stelle des erkrankten Reichsministers Dr. Goebbels sprach der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk, Reichsamtseiler Hilsenfeldt, auf der Dampfschiff der großdeutschen Volkweihnacht im Saalbau Friedrichshagen in Berlin. Unter Bild zeigt Reichsamtseiler Hilsenfeldt bei der Verteilung von Weihnachtsgeschenken an die inbelsenden Kleinen. (Schirmer, A.)



Weihnachtsfeier mit Generalfeldmarschall Göring.

Wie alljährlich beehrte Generalfeldmarschall Göring auch zum diesjährigen Weihnachtsfest zahlreiche Kinder aus der Schortheide und aus Berlin im Konzerthaus „Clow“. (Weltbild, A.)

Wie Hull seine Niederlage in Lima zu bemänteln sucht.

Lima, 26. Dez. Nach langwierigen Besprechungen hinter den Kulissen kam die Lima-Konferenz am Samstagabend zu einem Abschluß. Der nach einem hin in einer gemeinsamen Erklärung die Meinungsverschiedenheiten überbrückte, während allein die Reden auf der Schlußkonferenz die Verschiedenartigkeit der Auffassung erkennen lassen. Im Mittelpunkt der Schlußfassung standen die Reden Hulls und Wellos Francos. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten verurteilte das für Nordamerika außerordentlich magere Ergebnis zu beschönigen. Der Wahrheit widersprechend erklärte er, die deutlich erkennbare Meinungsverschiedenheiten einiger Delegationen, die auch Wellos Franco zugeben mußte, waren nach seiner Auffassung unangehörige Nebensächlichkeiten der eingehenden Vorschläge. Man vermehrt

in seiner Rede nicht das Schlagwort von der angeblichen Durchdringung Südamerikas mit unamerikanischem Gedankengut. Wellos Franco unterstrich die Verstärkung der schon bestehenden Beziehungen der amerikanischen Staaten untereinander, konnte aber nicht umhin, das Ergebnis im wesentlichen theoretisch zu nennen. Die einzelnen Punkte, die für die Beziehungen der amerikanischen Länder untereinander aufgestellt wurden, bezogen sich auf die diplomatischen Methoden zur Erledigung von Streitfällen. Zum Schluß fielen unverbindliche Worte über das allgemeine Wohlergehen und den Frieden. Als nächster Konferenzort wurde Bogota bestimmt.

Nur mühsam versteht die nordamerikanische Presse ihre bittere Enttäuschung über die Lima-Konferenz. Die Blätter gehen zu, daß das Endergebnis weit hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückbleibt.

fiht erfolgt, in denen die Steuerpflichtigen keine Steuererklärung abgaben, sondern es von vornherein auf Schenkungen durch das Finanzamt ankommen ließen, weil sie glaubten, auf diese Weise weniger Steuer zahlen zu müssen. Das Reichsgericht sieht es zum Nachweis einer Steuerhinterziehung als genügend an, daß jemand es mit der Willensrichtung, infolge Nichtabgabe einer Steuererklärung zu niedrig eingestuft zu werden, unterläßt, eine Steuererklärung abzugeben und dadurch eine Steuerbefreiung herbeiführt.

Interessanter Ausgang einer Revision. Vom Landgericht Wiesbaden wurde am 23. September der am 30. Mai 1909 geborene Wilhelm Marx aus Frankfurt a. M. wegen Rückfallbetruges in fünf Fällen zu zwei Jahren Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der mehrfach vorbestrafte Angeklagte hatte erst am 31. Oktober d. J. das Zuchthaus verlassen und sich trotz eines Berufsverbotes verbotes auf zwei Jahre wieder als Möbeldentretter etabliert. Sein Vater gab ihm keine als Möbeldentretter in Höhe von 350 RM, die aber sehr bald verbraucht waren. Dann begannen die alten Betrügertricks aus neue. Zunächst wurde ein Großlump um 85 RM geschädigt. Dann erhielt eine Frau, die einen Herd von 50 RM zu verkaufen hatte, wieder das Geld noch ihr Eigentum zurück. Ein Brautpaar, das sich eine Aussteuer ankaufen wollte, wurde um rund 500 RM Darlehensschecke betrogen. Der bedauernswerte Bräutigam zahlte jetzt noch Monatsraten zurück, obwohl er bisher gar keine Rückzahlung des ihm gewährten Ehestandsdarlehens gehabt hat. Das eingangs genannte Urteil griff der Angeklagte vor dem Reichsgericht in vollem Umfange an, was ihm aber noch leid tun wird. Das Reichsgericht war sich mit dem Vertreter der Reichsanwaltschaft darin einig, daß Marx ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher ist, der unbedingt in Sicherungsverwahrung gehört. Es hob daher das angeordnete Urteil im Strafspruch auf, so daß die Fortsetzung des Verfahrens auf sich selbst überlassen bleibt, die geforderte Sicherungsmaßnahme nachzuholen.

Zeugen werden gesucht. Am 1. Dezember, gegen 18 Uhr, wurde die in der Mosbacher Straße, gegenüber dem Hauke Nr. 69, aufgehaltene Straßenlaterne von einem Kraftfahrzeug angefahren und beschädigt. Der Fahrer des Kraftfahrzeuges fuhr, ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern, weiter. Zeugen, die zuwiderstehende Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Verkehrspolizei, Friedrichstraße 32, Seitenbau, Zimmer 7, zu melden. Gleichzeitig wird auch der Fahrer des Kraftfahrzeuges aufgefordert, sich unverzüglich bei der obenangeführten Stelle zu melden.

Im Schnee gefahren. In der Vorfröhen, an der Einbiegung zur Josef-von-Sauff-Straße, fielen zwei Kinder, die sich dort beim schließlichen Winterpiel vergnügten hatten, so unglücklich, daß sie sich Bein- und Handverletzungen zuzogen. Die Kinder mußten zu einem Arzt gebracht werden. — In der Blatter Straße kam ein etwa 10jähriger Knabe beim Kodeln so unglücklich zu Fall, daß er sich schwere Beinverletzungen zuzog und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Auf der Treppe ausgerutscht. In einem Hause der Mainzer Straße kam eine Frau, die vermutlich nasse Schuhe anhatte, auf der Treppe des Flures so unglücklich zu Fall, daß sie einen Arm brach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hohes Alter. Frä. J. Jung, Schiersteiner Straße 20, feierte am 25. Dezember ihren 83. Geburtstag.

Wiesbaden-Biebrich.

Kollisionsunfall. Die KMDV bereite am Vorabend des Weihnachtsfestes über 350 Kindern eine Weihnachtsfeier. Im dicht besetzten Saal der Turnhalle, der einseitig durch die Galerie Kopf an Kopf gefüllt war, konnte Dringenderleiter Schmeider die zahlreichen Anwesenden begrüßen, worauf anschließend die Übertragung der Rede des Hauptamtsleiters erfolgte. Die Jungmädchenschaft brachte alsdann das Märchen „Frau Holle“ zur Aufführung. Mit tiefem Jubel wurde der Kollisions begrüßt, der für jedes der Kinder ein Paket bereit hatte. Die Jungmädchenschaft nahm nunmehr ihre Tätigkeit auf und hatten alle Hände voll zu tun, um jedem der anwesenden Kinder seine Gabe auszubändigen.

Wiesbaden-Dogheim.

Überall Weihnachtsfreude. Weiße Weihnachten das war wieder ein Hauptkapitel für groß und klein in unserem von vielen Anhöhen umgebenen Stadtteil und das prächtige

Weihnachtstare am winterlichen Hafen.

Leuchtende Sterne in der heiligen Nacht.

Nach im ersten Dämmerlicht der beginnenden heiligen Nacht tauchten im übermühten Spiel kleine Schneeflocken zur Erde. Aber ehe noch die Dunkelheit Städte und Dörfer vollends eingehüllt hatte, blinkte mit einem Male ein Sternlein am fernen Himmelzelt, goldene Strahlen schimmerten laut wie Verheißung zu uns herab. Mehr und mehr leuchtete sich der trübe Schleier. Das Millionenheer funkelnder Himmelskörper, in der Mitte das wachende Licht des Mondes, strahlte in sanfter Begeisterung einen „Frieden auf Erden“ hernieder. In diese wunderbare Nacht sang dann der ehrne Jubelruf ferner Glöden, als frohe Botschaft durch die Ätherwellen zu uns getragen. Großdeutschland feiert Weihnachten.

Glutroter Himmel und strahlende Sonne.

Glutroter Wäldchen, die Vorboten der aufgehenden Sonne, grüßten den erwachenden Tag. Unvergänglich schön haben sich die Konturen der Biedersteiner- und Mainzer Fabriken mit den mächtigen Kaminen am Horizont ab. Mächtige Rauchfahnen der im Schiersteiner Hafen verankerten Schiffe — die Glut unter den Riffeln wurde neu entfacht —, jeben fast senkrecht in die Höhe; kein Laut unterbricht die Stille. Dann regt es sich in den zahlreichen Schiffen. Heute gibt es „kein Schiff“ zu machen. Und dann „hört Plagel“! Langsam gleiten an den Toppunkten die Fahnen der verschifften hier vor Unter liegenden Schiffe empor. Das Halantzenbanner leuchtet inmitten der französischen, eigenständigen und baltischen Nationalfarben. Es ist ein ungemein farbenfrohes Bild, das sich im gleichenden Sonnenschein einer herben Winterlandschaft darstellt.

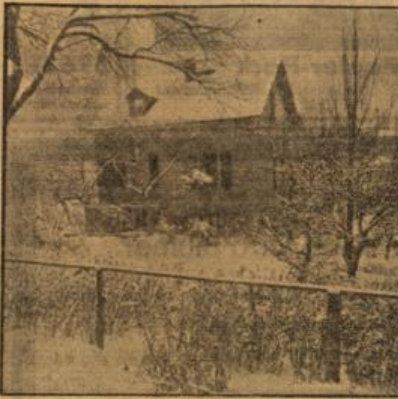
Schau auf deutschen Schiffen.

Die ausländischen Schiffsbesatzungen besuchten anschließend ihre deutschen Kameraden und erlebten die deutsche Weihnacht. Adonials erzählten in den verdunkelten Räumen die liebevoll geschmückten Tannenbäume. Weihnachtslieder klangen auf und die Angehörigen von anderen Nationen hörten still zu. So haben die deutschen Schiffe — vielleicht unbewußt — einen kleinen Beitrag zur Verbrüderung der Völker am Tage des „Frieden auf Erden“ geleistet.

Hinaus in die verschneiten Fluren.

Die Winterportler hatten sich besonders auf Weihnachten gefreut und die wirklich herrlichen waren schon am heiligen Abend, manche sogar noch früher, in den Hügeln, in die Rhön oder gar in den Schwarzwald gefahren. Dort gab es genügend Schnee, denn es hatte ganz richtig geschneit, so daß man bei 20 bis 25 Zentimeter Schneehöhe und 10 bis 12 Grad Kälte sehr schön Schlitten konnte. Auch die Kodeln kamen auf ihre Rechnung. Nur mit den Quartieren soll es da und dort gescheit haben, man mußte dann oft lange suchen, bis man eine Hütte für die Nacht hatte. Die Orte, die als „Schneeparadiese“ gelten, hatten ihre verschneiten Betten schon lange vor den Feiertagen vergeben.

Im Taunus waren die Winterportmöglichkeiten noch nicht überall die besten. Je nach Zentimeter Schnee müssen bei den Reintagen und Schneelagen eben noch



Winteridyll im Wehrstall.

nicht, um einwandfreien und vor allem gefahrlosen Sport zu treiben. Am ersten Feiertag war es noch besser als am zweiten, denn der Wind trieb den Schnee weg, so daß das jeildesplateau teilweise nahezu schneefrei war. In anderer Stelle wurde der Schnee durch zu mächtigen Regen aufgelöst. Immerhin sah man Schlittler und Kodeln, zwar nicht in den Wäldern, wie an guten Wintern.

Wetter wurde denn auch weidlich zu winterportlicher Betätigung ausgenutzt. Von den verschifften Weihnachtsfeiern fand man sich recht zahlreich ein und bildete im wahren Gemeinheitsgefühl eine frohe, festlich gestimmte große Familie. Auf Weihnachtsurlaub befanden sich unsere jungen Soldaten und Arbeitsmänner. Verheiratete größere Firmen feierten im Laufe der letzten Tage mit ihren Belegschaften Kimmungsstöße Betriebsweihnachten. Unsere „Sauerländer“ im südlichen Stadtteil hatten am 1. Feiertag unter sich eine schöne Weihnachtsfeier vorbereitet. Auch die Vereine waren froh vereint. Im „Turnerheim“ verammelte sich die Dogheimer Turngemeinde bei dem 50jährigen Jubiläum, dem Turnverein 1848. Auf gelanglichem Gebiet konnte man wieder die derseitigen, guten Leistungen der beiden Männerchöre, des Männergesangsvereins „Sängerlust 1856“ und der Sängervereinigung „Arlon 1899“, feststellen. Ersterer hatte einen weihnachtlichen Unterhaltungsabend im Saalbau „Krone“ aufgezogen. Unter Leitung des Chormeisters August Kappes brachte der Männerchor eine Reihe gutgewählter Chormerke zum Vortrag, die verdienten Beifall fanden. Im „Turnerheim“ erstreckte am 2. Weihnachtstage die Sängervereinigung „Arlon“ das volkstümliche Haus durch ein zur lieben Gewohnheit der Dogheimer Sängerefreunde gewordenes Weihnachtsfest. Aus den gelungenen Leistungen des geliebten Chorkörpers unter Leitung von Chormeister August Reinhardt war die fleißige Vorbereitungsarbeit erkennbar. Eine Fülle guter Männerchöre aus der ausserlesenen Vortragsfolge konnte den derseitigen Leistungsstand der „Arlon“ unter Beweis stellen. Besonders Beachtung verdienen: „Hymne an den Gesang“ von Eschinger und die wirkungsvoll vorgetragenen weiteren Chöre: „Sonntagsfeier“ von Wiesner, „Feldlein-

Schnee kein Hindernis.

Die Schneedecke auf dem Eispanzer war für die Schlittschufläufer kein Hindernis. Mit Weln und Schaufeln wurde ihr zu Leibe gerückt und in wenigen Minuten waren große Flächen wunderbares Spielgleis freigelegt. Hier tummelten sich ein munteres Völkchen in anmutigen Reigen. Die



Stillegelegte Rheinflotte im Eis des Schiersteiner Hafens.

(Photo: Elpelt, A.)

Kampen hinunter sausten lustige Schlittensfahrer mit einem herrlichen Auslauf auf die Eisdecke. Überall quirrte es lustig durcheinander, unsere Jugend voran.

Der schönste Rundbild.

Draußen von den Hafendämmen öffnete sich den Augen ein weiter Rundbild über das verschneite Hühnerdorf hinaus über die Hügel in die Taunushänge. Klar zeichnet sich die hohe Wurzel am Horizont ab. Und drüben das Land der reden- und sagenumwobenen Randhaft, wie es glitzert und gleißt. Hinter uns das Stöhnen und Knirschen des Treib- eis fahrenden Strohes, vor uns der Hafen und seine Schiffe in mächtigen Eisfeldern, und darüber das jugendprühende Leben, jugend und lachend, wie die Jugend selbst. W.



Verischneite Fappelallee vor Kierenthal.

(2 Fotos: Lenhardt, A.)

loortionstagen, aber bei heilighenden Antrieben kamen sie doch noch auf ihre Kosten. Die Ausgänger waren dagegen recht zahlreich, denn der wolkenlos blaue Himmel ludte, und die vom Winter hergesanderte Raubfischerei vermannte die Wäse, Schneelien und Wälder in ein weisses Märchenreich, das immer wieder begeistert bewundert wurde. Wer mit Kraftwagen in den Taunus gefahren war, hatte wenig Freude. Die Straßen konnten wegen der Glätte nur langsam und mit Vorsicht befahren werden und der Gipfel des gelbbernes blieb vielen Wagen unrettbar.

Seite vormittag.

begann neues Schneetreiben, das bis Redaktionschluss etwa 5 Zentimeter Neuschnee brachte. Die Skifortmöglichkeiten verbesserten sich damit auslebends. So werden vom Chausseehaus, wo das Thermometer heute morgen minus 10 Grad anzeigte, bei einer Schneehöhe von 7 bis 8 Zentimeter bessere Auskäufe für die Kodelfahrer gemeldet, während auf der Schanze bei minus 6 Grad und 10 Zentimeter Schneehöhe die Skilisten mehr auf ihre Rechnung kommen sollten. Ähnlich liegen die Verhältnisse auf der hohen Wurzel, Eilernen Sand, Platte usw. Doch wie gelang, es muß noch fröhlicher weiter schneien, bis die Schneedecke vorbildlich zu nennen ist.

Am Freitag, den 23. Dezember, wurde die Wiesbadener Volksliedertage „D wie herbe ist das Scheiden“ von Silcher. Von dem gut abgestimmten Quartett hörte man das „Abendlied“ von Wühlberg und „Spin, Mädchen spin“ von Medius. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ der „Kärntner-Lieder-Marsch“ von Seifert mit Orchesterbegleitung. In einigen schmissigen Musikstücken tat sich die Kapelle des ASD. hervor. Der zweite Teil war dem Humor vorbehalten. Ein geläufiges kleines Singpiel „Die Perle“ von Falter wurde mit viel Beifall aufgenommen und über die folgenden humoristischen Vorträge nach Kräften gelacht.

Eine ehrenvolle Auszeichnung erhielt der Regierungs-Kamtschiffle Friedrich Scheidt von hier, Obergasse 75. Ihm wurde für 50jährige Dienstzeit das silberne Kreuzdienst-Ehrenzeichen verliehen.

Wiesbaden-Sonnenberg.

MGR. Union CB. Wiesbaden, veranstaltete am ersten Weihnachtstag im „Kaiserhof“ eine wohlbelungene Jahresabschlussfeier. Ein reichhaltiges Festprogramm sorgte für frohe Geselligkeit und alle Müß und Arbeit, die die Eltern für Kinder und Angehörige vor dem Feste hatten, wurden belohnt. Aus der Programmfolge ragten besonders die von Chormeister Hermann Kraß einstudierten Chöre „Die Nacht“ von Wab und Schubert, ferner der Reipergelangs, Schweiß und Schweiß an der Spitze hervor. Zwei Weihnachtslieder, ausgeführt von Riebel Glom und Gekwüster Groll, fanden großen Beifall. Fräulein Keul, die mit ihrer schönen Sopranstimme zwei Lieder sang, erhöhte den Genuß der Feier. Nach Beendigung des offiziellen Teils konnte man mit Begrüßungen schließen, das der Rheinländer aus heute noch sehr beliebt ist.

Fächererfolge. Die Schüler des Sonnenberger Kleintierzuchtvereins Müller, Witte, Best, Balles und Vaus erhielten auf ihre bekannten Spezialitäten auf der Landesfachgruppenchau in Frankfurt 10mal Ehren- und 10mal Goldmedaille. 2mal die Note „sehr gut“ und 1mal die Note „gut“.

Wiesbaden-Erbenheim.

Die Weihnachtsfeierstagen fanden im Zeichen der Nächstenliebe. Den MGR-Betreuten wurde bereits am Freitagabend durch die MGR eine Belohnung bereitet. Der „Kaiserhof“ hat ein weihnachtliches Bild. Zahl w Kinder wurde belohnt und alle waren beglückt. Der Gottesdienst am 1. Feiertag wurde durch Vorträge des Co. Kirchchors umrahmt.

In einer Teilsband nahmen insgesamt 35 Jäger teil, die 317 Vögel sowie 2 Ewerder erlegten.

Wiesbaden-Bierstadt.

Weihnachtskonzert des MGR „Strohalm“ 1859. Wie alljährlich fand sich im Saalbau „Zum Bären“ (Brenndi) ein zahlreiches feierabendiges Publikum ein, um dem gleichzeitigen Programm des MGR „Strohalm“ zu lauschen, wobei der Chorleiter sein auf besonderer Höhe liegendes Können wieder unter Beweis stellte. Das ausdifferenzierte Orchester des Wiesbadener Konservatoriums unter traffer und tüchtiger Leitung seines Direktors Dr. Weisner brachte Schuberts „Anfangs- und den zweiten Satz aus der ersten Symphonie von Beethoven Klaviersatz zu Gehör. Von den Chören wurden v. Kamm „Wanderer“, „Heimatgeber“, Wilhelm Kintens „Nachtwandler“, Bruno Stimmens „Morgen marschieren wir“ im Sinne der Remonstien tollend belungen. „Totenwölfe“ von Hepp und „Vögel der Wälder“ von Kirscheid fanden im Mittelpunkt des Interesses und es ist der künstlerischen Reinarbeit und besonderer Auffassung des Chormeisters Wills Traxel zu danken, der seine glänzende Sängerarbeit immer höher zum Erfolg führt. Als Solisten des Abends sang Frau Selma Grotz, Bruno Stimmens, Schubert und Schumann mit folgender Stimme. Dr. Weisner war ein angesehener Begleiter am Flügel. Der Schluss des Abends fand mit Kintens „Morgenmüllern“ und dem „Nachtwandler“ für Chor und Orchester unter schmissiger Leitung des Herrn Traxel einen würdevollen Abschluss. Die Kodelmarke mußte unter besonderem Beifall wiederholt werden. Mit besonderer Freude sang der Verein „Strohalm“ auf ein künstlerisch erfolgreiches Jahr zurückblicken und mit neuen Entwürfen in's Neue gehen!

